

Persönliche Initiativen

Kunsterwerbe und Sammlungen von Geistlichen nach der Säkularisation

Unter den persönlichen Unternehmungen, kirchliches Kunstgut zusammenzutragen und zu bewahren, ragen Eigeninitiativen einzelner Geistlicher immer wieder heraus. Ob in Übernahme einer neuen Pfarrei, eines Lehramtes oder auch als Domkapitular treten die Theologen aktiv als Sammler oder Vermittler der eingezogenen, beiseite geschobenen, weggegebenen oder verkauften Werke ein. Sie haben das Schicksal von so manchem Kunst- und kirchlichen Gebrauchsgegenstand wesentlich mitbestimmt. Starken Auftrieb erhielten kaufkräftige und sachkundige Kunst- und Antiquitätenhändler, die wiederum von ebensolchen Interessenten konsultiert wurden. Die Händler kauften auf den öffentlichen Versteigerungen, die in nahezu jedem aufgehobenen Kloster von badischen Beamten organisiert worden sind, oder streiften durchs Land, um entbehrliches Kirchengut zu erwerben. Über den Kunsthandel gelangte kirchliches Gut zunächst zunehmend in private Sammlungen, später in die neubegründeten Museen. Was an den einzelnen Orten von Privatpersonen geborgen oder „gerettet“ werden konnte, ist selten schriftlich fassbar.

Für eine angemessene Ausstattung der Gymnasialkirche in Rastatt sorgte sich der gebürtige Bruchsaler Johann Nepomuk Jüllich (1761–1832). 1784 zum Priester geweiht lehrte er zunächst Philosophie am Gymnasium Bruchsal und übernahm 1789 die Professur für Moral am Bruchsaler Priesterseminar. Ab 1797 leitete er, zum Geistlichen Rat aufgestiegen und Mitglied des speyerischen Vikariates, die Bibliothek in Bruchsal. 1802 beurteilte der badische Kommissar Herzog den „Geistl. Rath und Bibliothecair Jüllig“, Mitglied des „Consistori-

ums“ (Generalvikariat) und der Oberverwaltungskommission wie folgt: „Hat einen sehr guten Ruf und wird für einen gelehrten Mann gehalten.“ Nachdem er Stiftsdekan in Baden-Baden war, stand er von 1808–1809 dem Rastatter Gymnasium als Rektor vor.¹ Jüllich



Monstranz aus dem Damenstift Säckingen, 1808 an die Lyzeumskirche in Rastatt abgegeben

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten / Ralf Cohen



Hl. Sebastian, kath. Pfarrkirche Kuppenheim SSG/Ralf Cohen

setzte sich engagiert dafür ein, dass die zur Lyzeumskirche umgewidmete Rastatter Schlosskirche Teile ihrer Ausstattung, die nach Karlsruhe abgeliefert worden waren, zurück-erhielt. So forderte er 1808 eine taugliche Monstranz, Messkännchen und Wandleuchter ein. In der Silberkammer stand die große Sonnenmonstranz, die Kommissar Maler 1806 im ehemaligen Damenstift Säckingen für disponibel erklärt hatte, da dort noch eine kleinere zur Verfügung stand. Von der in Augsburg zwischen 1767–1769 gefertigten Goldschmiedearbeit wurden alle Edelsteine abgenommen und durch falsche Steine aus geschliffenem Glas ersetzt. Im Tausch gegen die unbrauchbare Rastatter Monstranz gelangte die Säckinger Sonnenmonstranz somit nach Rastatt in die Lyzeumskirche und ist heute immer noch in der

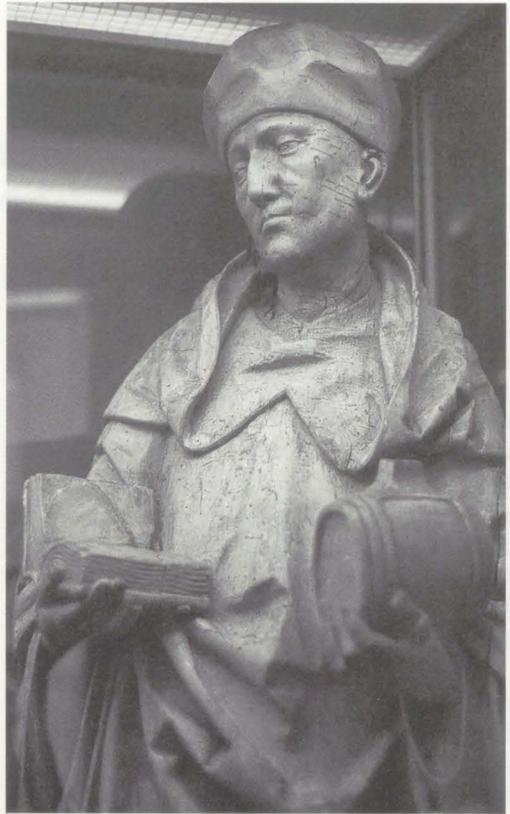
Schlosskirche in Rastatt in Bewahrung. Des weiteren erhielt Jüllich die um 1760/70 angefertigte Messkännchengarnitur und die silbervergoldeten Wandleuchter aus der ehemaligen Ausstattung der Schlosskirche.² Nach seiner Pensionierung kehrte er 1809 nach Bruchsal zurück.

Mit dem Namen Franz Josef Wilhelm August Herr (1778–1837), der von 1809 bis 1837 als Pfarrektor in Kuppenheim tätig war, sind zahlreiche Kunsttransaktionen verbunden. Er gilt als unehelicher Sohn des Markgrafen Karl Friedrich und nutzte seine Beziehungen zum badischen Hof, um Kirchen mit Ausstattungsstücken aus Säkularisationsgut zu versorgen. Neben seiner eigenen Kirche in Kuppenheim stattete er das nahegelegene Kloster Lichtenthal aus, wo er als Beichtvater der Zisterzienserinnen fungierte. Auch für benachbarte Pfarreien setzte er sich ein. In Kuppenheim trug er eine Sammlung zusammen, deren Umfang weit über den tatsächlichen Bedarf der Pfarrkirche hinausging, so etwa die Sarkophage mit den heiligen Leibern der Märtyrer Justinus und Justina aus der Schlosskirche in Ettlingen. Auch die Altäre stammten aus der Schlosskirche, sie befinden sich heute in Ettlingenweiler.

Aus dem Freiburger Depositorium kaufte Herr eine Reihe von liturgischem Gerät und Paramente, unter anderem die Silberstatuette des heiligen Sebastian von der Insel Mainau aus dem Jahr 1586, die heute noch in der Kuppenheimer Pfarrei bewahrt wird. Sie ist eine Stiftung des Komturs Georg von Gemmingen (1584–1595), der die Sebastiansbruderschaft der ehemaligen Deutschordenskommende auf der Bodenseeinsel erneuerte. Die Statuette gelangte nach der Auflösung der Kommende 1807 ins Freiburger Depositorium. Von dort erwarb Pfarrer Herr das Kleinod im Jahr 1825 für seine Pfarrei in Kuppenheim.³

In Freiburg und Rottweil entstanden zwei gewichtige Kunstsammlungen althergebrachter Werke.⁴ Die Freiburger Sammlung mittelalterlicher Gemälde und Skulpturen des Freiburger Domkapitulars Johann Baptist von Hirscher (1788–1865) war nicht nur unter südwestdeutschen, sondern auch unter preußischen Kunstfreunden sehr bekannt. Nach dem in Freiburg begonnenen Theologie-

studium beendete er seine Ausbildung auf dem Priesterseminar in Meersburg. 1816 wurde er als Professor an das Gymnasium Rottweil berufen. Von 1817 an lehrte er an der Universität Tübingen, bis ihn die badische Regierung auf den Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität Freiburg berief. Wie und woher Hirscher seine Sammlung zusammengetragen hatte, konnte bisher nicht genügend präzisiert werden. Seit 1817 kaufte er auf Reisen in diverse süddeutsche Gegenden vorzugsweise mittelalterliche Tafelgemälde mit religiösen Sujets und brachte auch über den Kunsthandel weitere Gemälde in seine Obhut. Nach seinem Umzug nach Freiburg empfand er die Anhäufung der Kunstwerke geradezu als Last und entschloss sich nach reiflicher Überlegung, 109 Bilder aus der Sammlung an den badischen Großherzog zu verkaufen. Professor Des Decoudres begutachtete die Werke, in dem er sie in fünf Kategorien einstuft: fünf „vorzügliche“, 27 „gute“, 34 „zum größten Teil noch respektabler Mittelschlag“, 32 „Bilder von geringem Wert“ und 11 „fast wertlose Gemälde“. Galeriedirektor Frommel wurde beauftragt, die Hirschersche Sammlung vaterländischer Tafelbilder nochmals zu prüfen und erstellte daraufhin neue Kategorien und eine ratsame Empfehlung für den Ankauf der Bilder. 1858 wurde der Vertrag für die 109 Bilder zum Preis von 16 000 Gulden, die in 8 Jahresraten zu je 2000 Gulden zu bezahlen waren, unterschrieben. Noch heute bilden diese Gemälde die breite Basis der 1846 als großherzoglich-badische Gemäldesammlung gegründeten Karlsruher Kunsthalle. Mit dem Erlös finanzierte Hirscher – wie sein „Wohltäter“ Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) – die Rettungsanstalten für verwaiste Kinder in Walldürn, Gurtweil, Riegel und Blumberg. Drei von ihnen bestehen heute noch: in Walldürn das Erzbischöfliche Kinderheim St. Kilian, im ehemaligen sanblasianischen Propsteigebäude von Gurtweil (Waldshut-Tiengen) sind die Caritaswerkstätten für Behinderte St. Ulrich eingezogen und in Riegel am Kaiserstuhl besteht heute noch das Erzbischöfliche Kinderheim St. Anton. Aus diesem sozialen Engagement Hirschers heraus wuchs ihm der Name des „edlen Hirscher“ zu. Andere Gemälde und Skulpturen mittelalterlicher Meister aus seiner



Hl. Othmar, Sammlung Dursch, Rottweil

Foto: Kathrin Ellwardt

Sammlung gelangten in die Kunstsammlungen von Stuttgart und Berlin.⁵

In Rottweil wirkte später der in Wurmlingen bei Tuttlingen als Dekan tätige Johann Georg Martin Dursch (1800–1881), der seit 1837 eine beeindruckende exquisite Sammlung von Holzskulpturen, einigen Tafelbildern und Glasgemälden aus Schwaben und Franken zusammenbrachte.⁶ Skulpturen waren zu diesem Zeitpunkt – wie er selbst äußerte – in größerer Zahl verfügbar und daher leichter zu erstehen als Gemälde. Barockes kirchliches Gut hingegen ließ er außer Acht.

Mit seinem Umzug nach Rottweil beabsichtigte er, seine Sammlung zu verkaufen. Da der Stadt Rottweil die nötigen Mittel fehlten, rettete der württembergische König Wilhelm I. 1851 das Kulturgut auf Ansuchen des Württembergischen Altertumsvereins vor der Zerstreuung. Er erwarb die Sammlung mit 2000 Gulden aus seiner Privatkasse, um sie der Rottweiler

Bürgerschaft zu stiften, die sie bis heute als wesentlichen Bestandteil der Identität mit Stadt und Region erhalten hat. Der größte Teil der Sammlung blieb in der Rottweiler Lorenzkapelle ausgestellt. 1849 und 1851 verfasste er selbst die Verzeichnisse und Beschreibungen der Bildhauerwerke und einiger Malereien. So ist zum Beispiel der in der Bruchsaler Ausstellung gezeigte heilige Othmar mit Weinfaß und Buch in den Händen im Inventar von 1851 aufgeführt. Die Lindenholzfigur des Alemannen aus dem Thurgau stammt aus der spätgotischen Ausstattung der Pfarrkirche in Wurmlingen. Othmar stand als erster Abt dem Kloster St. Gallen vor und unterlag den fränkischen Machtherren, die ihn in Bodman gefangen hielten. Nach seinem Tod wurde Othmar nach St. Gallen überführt und auf der Schiffsfahrt über den Bodensee, so heißt es in der Legende, ging der Wein im Trinkfaß trotz übermäßigen Genusses der Seeleute nicht zu Ende.⁷

Bis 1881 erweiterte Dursch die Sammlung mittelalterlichen Kunstguts, die er in das öffentliche Leben einbezog und als unersetzlich bewertete. Auf Dachböden von Kirchen und Pfarrhäusern zusammengesucht, kaufte er an, soviel er vermochte. Der Zeit gemäß wandte er sich der altdeutschen Kunst zu. Sein innerer Bezug zur schlichten, frommen Kunst der „Alten“ leitete ihn an, ein Werk zur Kunstbetrachtung der von der christlichen Religion inspirierten Werke zu verfassen. 1854 publizierte er unter dem Titel *Ästhetik der christlichen Kunst des Mittelalters in Deutschland* einen Leitfaden zum Schönen, Guten und Wahren in der Kunst, der, pädagogisch gedacht, zur religiösen Unterweisung der Menschen nutzte. Zwei Jahre später folgte die zweite Auflage. Die 1862 von Dursch an den Rottenburger Bischof Joseph von Lipp verkauften Gemälde altdeutscher Meister bilden heute noch den Grundstock des dortigen Diözesanmuseums. Unter diesen Bildwerken waren sehr schöne Arbeiten altdeutscher Meister wie Bernhard Strigel, Hans Burgkmair, Holbein dem Älteren, Bartholomäus Zeitblom, Martin Schaffner und Hans Schäufelein vertreten.

Die in der Rottweiler Sammlung verbliebenen Kunstwerke sind seit 1992 im ehemaligen Dominikanerkonvent, dem neu erbauten Dominikanermuseum, ausgestellt und kurz bezeichnet als Sammlung Dursch weithin bekannt.

Anmerkungen

- 1 Zu Jüllich vgl. Heuchemer, Anton, Aus Bruchsal bewegter Zeit. Von der Französischen Revolution bis zum Ende des bischöflichen Vikariates 1789–1827, Bruchsal 1994, S. 236.
- 2 Stratmann-Döhler, Rosemarie, Die Ausstattung der Schloßkirche und der Kapelle des Leidens Christi in Rastatt. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg, Bd. 21, 1984, S. 53. – Ellwardt, Kathrin, Woher und wohin? Wege säkularisierter Kirchenschätze. In: Begleitband zur Ausstellung Kirchengut in Fürstenhand im Schloss Bruchsal, Heidelberg–Ubstadt-Weiher–Basel, 2003, S. 37.
- 3 Vgl. Ellwardt, Kathrin, Woher und wohin? Wege säkularisierter Kirchenschätze. In: Begleitband zur Ausstellung Kirchengut in Fürstenhand im Schloss Bruchsal, Heidelberg–Ubstadt-Weiher–Basel, 2003, S. 37.
- 4 Vgl. Calov, Gudrun, Museen und Sammler des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Museumskunde, Bd. 38, 1969, S. 96 ff. und S. 108 ff.
- 5 Rundel, Otto, Johann Baptist von Hirscher (1788–1865) und seine Kunstsammlung. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 1990, besonders S. 302 ff. – Vgl. auch Dekiert, Marcus, Vor dem Untergang bewahrt. Die badischen Kunstsammlungen und die Säkularisation. In: Begleitband zur Ausstellung Kirchengut in Fürstenhand im Schloss Bruchsal, Heidelberg–Ubstadt-Weiher–Basel, 2003.
- 6 Vgl. Calov, Museen und Sammler, wie Anm. 4, S. 108. – Stähle, Willi, 125 Jahre Kunstsammlung Lorenzkapelle Rottweil. In: Rottweiler Heimatblätter Nr. 6, 1976.
- 7 Stähle, Willi, Schwäbische Bildschnitzkunst I der Sammlung Dursch Rottweil. Katalog 14. und 15. Jahrhundert, Rottweil 1983, S. 195.

Anschrift der Autorin:

Carla Mueller

Staatliche Schlösser und Gärten

Oberfinanzdirektion Karlsruhe

Moltkestraße 50

76133 Karlsruhe